№. 104. 1861.



Erscheint wöchentlich drei Mal Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Der vierteljährl. Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königlichen Post-Anstalten 18 Sgr. 3 Pf.

Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die 1spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei. Sonnabend, den 31. August. [Redakteur Ernst Lambeck.]

Wer ist im Herrenhause repräsentirt?

Ist diese Frage richtig beantwortet, so erhellt aus dieser Beantwortung auch die Nothwendigkeit der Reform des Herrenhauses von selbst.

Die Antwort entlehnen wir der trefflichen Rede Büttner's, deren Inhalt wir in einer Notiz d. Nro. 102 u. Bl. kurz angegeben und aus der wir eine Stelle bereits mitgetheilt haben. Die Stelle, welche obige Frage beantwortet, lautet:

„Meine Herren, niemand außer den Junkern selbst, erweis't dem Herrenhause die Ehre, es eine aristokratische Körperschaft zu nennen. Es ist nicht einmal eine ständische Körperschaft; es repräsentirt nicht einmal den Einen, von wirklich aristokratischen Elementen noch vielfach durchzogenen, Stand der großen Grundbesitzer. Ja, während es vorzugsweise den minder großen ritterschaftlichen Besitz durch eine alle übrigen Bestandtheile erdrückende Majorität repräsentiren soll, repräsentirt es auch den nicht einmal. Ich will nicht reden von den Grafen und anderen Herren, deren Besitzthum die Größe eines gewöhnlichen Ritterguts nicht übersteigt. Ich spreche der Kürze wegen nur von den neunzig Repräsentanten des alten und des befestigten Grundbesitzes, von denen, beiläufig gesagt, 64 den Provinzen Brandenburg, Pommern, Schlesien und Preußen und nur 26 den übrigen Provinzen unseres Staates angehören. Diese neunzig Herren sollen — das Reglement schreibt es ausdrücklich vor — nur Rittergutsbesitzer sein und nur von Rittergutsbesitzern gewählt werden. Sie sollen ferner auch nur adligen Standes sein, denn entweder soll die Vererbung ihrer Rittergüter durch eine besondere Erbordnung (Lehen, Majorat u. s. w.) in der männlichen Linie gesichert sein, oder ihre Familien sollen bereits seit mindestens hundert Jahren in dem Besitze des betreffenden Ritterguts sich befinden. Aber bürgerliche Familien dürfen bekanntlich erst seit 50 Jahren ein Rittergut erwerben, und bürgerliche Rittergutsbesitzer haben nicht die Gewohnheit, Majorate, Fideicommisse und dergleichen zu stiften. Dazu kommt, daß in Folge jener Bestimmungen selbst von den 12534 Rittergütern im Preußischen Staate nur 1331, also wenig mehr als der zehnte Theil, ihren Besitzern das active und passive Wahlrecht verleihen, und daß in großen und wichtigen Theilen gerade unserer Provinz nicht einmal oder doch kaum der hundertste Theil der Rittergutsbesitzer im Herrenhause vertreten ist. Denn nach dem Berichte der Matrikel-Commission des Herrenhauses vom 12. Februar 1860 war unter den 254 kreistagsfähigen Gütern der nördlichen Hälfte des Regierungsbezirks Gumbinnen auch nicht ein einziges, das in die Kategorie des alten und des befestigten Grundbesitzes gehört hätte; die 607 kreistagsfähigen Güter der nördlichen Hälfte des Regierungsbezirks Königsberg vermochten nur sieben oder acht, die 369 Rittergüter des auf dem rechten Weichselufer belegenen Theiles von Westpreußen nur zwei wahlberechtigte Ritter aufzuweisen.

In der That, hier kann von keiner ständischen, hier kann nur noch die Rede sein von der Repräsentation des bloßen Junkerthums. Sie dürfen sich nur erinnern, m. H., daß aus den Abstimmungen des Herrenhauses mit statistischer Genauigkeit die Thatsache festgestellt ist, daß gerade diese neunzig Ritter es sind, welche die numerische Stärke jener sogenannten feudalen Majorität ausmachen, deren Weisheit allerdings nicht in einem Ritter, sondern in dem Geiste des (jetzt verstorbenen) Herrn Ober-Consistorialraths und Professors Dr. Stahl culminirt. Fragen sie aber, woran es denn liegt, daß gerade diese Ritter vorzugsweise es sind, die mit allen ihren Gedanken und allen ihren Leidenschaften an die junkerlichen Sonderinteressen sich anklammern: nun, so will ich wenigstens eine der bekanntesten Ursachen dieser traurigen Erscheinung ihnen aufzuzeigen suchen.

Unter den 1331 wahlberechtigten und wählbaren Rittern befinden sich nicht weniger als 937, also etwa sieben Zehntel, deren Güter zu dem sogenannten befestigten Grundbesitze, also, wie aus der betreffenden Stelle des Reglements sich ergiebt, zu derjenigen Art von Grundbesitz gehören, die dem gemeinen Rechte des Landes zuwider nach einem Privilegium vererbt wird, welches die Frauen zu Gunsten der Männer und — mit Ausnahme gewisser Lehen, -- auch die nach dem Landrechte gleich berechtigten männlichen Erben zu Gunsten eines einzigen von ihnen ausschließt. Im Interesse des Rechtes überhaupt, aber eben so sehr im Interesse der Volkswirthschaft und, was das unendlich Höhere ist, im Interesse der Familiensittlichkeit hatte nicht nur die octroyirte Verfassung von 1848, sondern auch die revidirte von 1850 diese privilegirte Erbfolge durch ein Gesetz aufzuheben geboten. Aber die seit dem Tage von Olmütz so übermächtige Junkerpartei hatte bereits im Jahre 1852 nicht nur den Fortbestand der bisherigen, sondern auch die gesetzliche Erlaubniß zur Errichtung neuer Familienfideicommisse durchgesetzt. Ja, obgleich die Errichtung neuer Lehen untersagt und das Gebot der Verfassung, daß die noch vorhandenen Lehen durch ein Gesetz aufgehoben werden sollen, bestehen blieb, so wurde die Vertretung im Herrenhause dennoch auch den Inhabern von Lehen durch das Reglement vom 12. Oktober 1854 zuerkannt.

Ich schweige von dem harten Schlage, der damit so unversehens einer damals wie noch heute in Kraft befindlichen Verfassungsbestimmung versetzt wurde. Ich mache Sie nur darauf aufmerksam, daß gerade diese Vertreter des befestigten Grundbesitzes den Fortbestand ihres Privilegiums in keiner Weise erwarten dürfen, wenn Preußen sich zu einem wirklichen Rechtsstaate ausbildet. Ich erinnere Sie ferner daran, daß, wenn nicht die Gesinnung des einen oder des andern von ihnen durch echt humane und echt politische Bildung zu edleren und höheren Gesichtspunkten erhoben ist, gerade diese Herren durch ein nahe liegendes Interesse am leichtesten dazu verführt werden können, für die von der Erbfolge ausgeschlossenen Mitglieder ihrer Familien Unterstützungen und Bevorzugungen aller Art von Seiten der Staatsgewalt zu verlangen. Sie sind mithin die natürlichen Vertreter jenes so weit verzweigten Junkerthums, das wenn es seine Wurzeln tief in den Mittelpunkt sogar der Staatsgewalt hineingeschlagen hat, über kurz oder lang jeden Nerv und jede Muskel unseres Staats- und Volkslebens mit den tausendfachen Ranken einer Wucherpflanze umschlingen und erdrücken muß, vorausgesetzt, daß es nicht bald gelingt, jene Wurzeln bis auf die letzte Faser wieder auszureißen.

Denn, m. H., die Gefahr liegt nicht in dem Junkerthume an und für sich; sie liegt nicht nicht darin, daß es unter Millionen von Bürgern auch ein Paar tausende giebt, die vom Staate nichts verlangen, als den möglichsten Vortheil von dem Vermögen und die möglichste Freiheit von den Lasten desselben, die für sich und die Ihrigen nichts wollen als Unterstützungen und Bevorzugungen aller Art, als die ausschließliche oder doch vorzugsweise Beförderung zu den angesehensten und einträglichsten Aemtern im Civil- und Militärdienst, als das Recht, ihre Bauern als ihre Unterthanen zu behandeln und die vornehmen Herren im Gegensatze gegen ihre übrigen Mitbürger zu spielen. Die Gefahr liegt vielmehr darin, daß diese kleine Minorität im Lande zugleich über die große Majorität in einem Zweige der gesetzgebenden Gewalt unseres Staates selbst gebietet. Sie liegt vor Allem darin, daß in dieser Körperschaft die Junker jene sophistischen Lehrer und Meister gefunden haben, von denen sie lernen, zur Erreichung ihrer Zwecke sich mit allen jenen selbstsüchtigen und nur in ihrer Vereinzelung ohnmächtigen Elementen unseres Staatslebens zu verbinden, die eben sowie sie, nur ihre Sonderinteressen im Auge haben, die, wie sie, nur nach Vorrechten streben, welche in ihrem besondern Kreise ihnen Macht und Einfluß, besonders aber mit möglichst wenig Arbeit möglichst viel Einkommen gewähren sollen, ja, die bereit sind, mit ihnen gemeinschaftlich Opposition zu machen gegen die Gesammtheit ihrer Mitbürger, und, wenn es nicht anders geht, gegen die Krone selbst."

Und wer sind diese Bundesgenossen, mit welchen das Junkerthum gemeinschaftliche Sache macht und die dasselbe unterstützt? — Die privilegiensüchtigen zopfigen Zunftmeister, die Büreaukratie, welche die freie Selbstverwaltung der Gemeinde, des Kreises und der Provinz bekämpfen, die kirchlichen Orthodoxen aller Bekenntnisse, die verderblichen Pädagogen, welche schon in der Jugend den Keim des freien Denkens und damit des freien Willens zu unterdrücken sich bemühen, die exclusiven Offiziere, welche nach Herrn v. Buddenbrock's Aeußerung im Herrenhause am 5. Juni 1861 an die Verfassung nicht gebunden sind.

Nun, ist die Behauptung ungerechtfertigt, daß das Herrenhaus reformirt werden muß, wenn Preußen zu „dem moralischen Ansehen und der materiellen Kraftentwickelung" gelangen soll, deren es zu seiner und Deutschlands Erhaltung bedarf?

Ueber das Mittel zur Reform äußert sich der Genannte folgendermaßen: „Ich muß mich daher ganz entschieden gegen das schon von dem preußischen Wochenblatte empfohlene Mittel erklären, nämlich gegen den Versuch, durch die Abänderung des Reglements vom 12. October 1854 den Kreis der activen und passiven Wählbarkeit der zu präsentirenden Mitglieder wesentlich zu erweitern. Gegen diesen Vorschlag, m. H., spricht nicht nur die, wie ich meine, von mir bewiesene Verfassungswidrigkeit einer einseitigen Abänderung dieses Reglements. Es spricht dagegen eben so sehr der Umstand, das eine solche Heilung doch nur eine theilweise und oberflächliche, und daß sie zugleich eine viel zu langsame sein würde. Wir bedürfen aber erstens eine streng verfassungsmäßige, zweitens eine vollständig durchgreifende, und drittens eine rasche, ja, eine sofortige Heilung des Uebels. Wenigstens das Letzte sollte Niemand in Abrede stellen, der in der drängenden Noth dieser Zeit es unternimmt, uns politische Rathschläge zu ertheilen. Nur Ein Mittel giebt es, m. H., — und viele Stimmen vor mir haben es schon vorgeschlagen — nur ein einziges Mittel, das jene drei Bedingungen vollständig erfüllt, und dieses Mittel ist die Berufung einer so großen Zahl einsichtsvoller und vaterlandsliebender Männer in das Herrenhaus, daß eine vollständige Umgestaltung desselben auf Grund des Artikels 107 der Verfassung durch-

geführt werden kann. Fragen Sie mich aber, nach welchem Principe diese Umgestaltung geschehen soll, so antworte ich: nach dem Principe, welches bereits im Jahre 1848 von der Verfassungs-Commission der preußischen National-Versammlung aufgestellt ist. Lassen Sie mit Hülfe des verstärkten Herrenhauses zuerst eine den berechtigten Ansprüchen unseres Volkes entsprechende Kreis- und Provinzial-Ordnung in's Leben treten, und bilden Sie dann die Wahlkörper aus den Vertretern der Kreise und Provinzen, so können Sie versichert sein, m. H., es wird eine erste Kammer zu Stande kommen, in der freilich nicht das Junker- und das Muckerthum, in welcher aber alle echt conservativen, echt aristokratischen Elemente unseres Volkslebens vollständig vertreten sein werden, eine erste Kammer, die in vollständigem Einklange mit einer thatkräftigen Regierung und einem einsichtsvollen Abgeordnetenhause die deutsche Aufgabe Preußens in der heilbringendsten und würdigsten Weise zu lösen verstehen wird."

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 28. August. Die ministerielle „A. Prß. Ztg." sagt am Schluße einer Correspondenz über die Generalversammlung des Nationalvereins zu Heidelberg: „Wir unsererseits finden keinen Anlaß, den Verlauf der diesjährigen General-Versammlung anders als wie durchaus erfreulich zu bezeichnen. Der ruhige und würdevolle Ton der Verhandlungen, der praktische und statt für trascendentale Zwecke, für naheliegende Interessen seine Kräfte anspannende Geist der meisten Resolutionen, die immer mehr hervortretende Ausgleichung zwischen Nord und Süd legen ein vollkommenes Zeugniß ab für die fortschreitende Reife der Nation und für ihre Entwickelungsfähigkeit zu einem vollkommneren und reineren Ausdruck ihrer nationalen Existenz." — Zur rechten Würdigung des jüngst begangenen Jahn-Festes möge doch die Thatsache unvergessen bleiben, daß das hiesige Polizei-Präsidium noch die Akten derer bewahrt, die 1819 verdächtigt und verfolgt wurden, weil man ihnen nachsagte, daß sie — „geheime Turner" seien und in ihren Wohnungen Turnübungen machten. In jener Zeit wußte sich mancher die ihm widerfahrenen Plackereien nicht zu erklären und konnte unmöglich ahnen, daß ein solcher Verdacht auf ihm lag. — Den 29. Von Sr. Maj. dem Könige laufen fortwährend sehr befriedigende Nachrichten aus dem Seebade Ostende ein. — Der Herzog von Brabant ist am 27. d. Mts. Mittags in Ostende eingetroffen, um Sr. Majestät dem Könige von Preußen einen Besuch abzustatten. — Die Flottenangelegenheit gewinnt mit jedem Tage einen größeren Aufschwung. In Görlitz hat der Magistrat in der Sitzung vom 24. August beschlossen, Beiträge für die preußische Kriegsmarine entgegen zu nehmen. Der Görlitzer „Anzeiger" fügt hinzu, daß sich der Magistrat wegen Verwendung des Geldes zunächst mit den Berliner Communalbehörden ins Einvernehmen setzen werde, um den Bau eines Kriegsschiffes zu ermöglichen. Daneben sei auch der Plan angeregt, mit den anderen Städten und den Ständen der Lausitz zusammen ein Kanonenboot erbauen zu lassen.

Oesterreich. Die Stimmung gegen die Magyaren ist eine sehr erbitterte. Sie findet auch einen Ausdruck, wenn auch einen etwas gemäßigten, im Reichsrathe. Die Regierung konnte gegen den ungarischen Landtag nicht anders verfahren, als sie verfahren ist. Hätte die Regierung den Anforderungen des ungarischen Landtags nachgegeben, so hätte sie hier den Reichsrath auflösen müssen, und die deutschen Provinzen wären in die vollständigste Opposition verfallen; es giebt keinen Staatsmann, der im Stande gewesen wäre, diesseits der Leitha die Ruhe zu erhalten, und der Enthusiasmus der Magyaren wäre vielleicht mit einer Revolte der Deutschen mit sammt den Slaven bezahlt worden. So angesehen, war die Auflösung des ungarischen Landtags ein Gebot der Selbsterhaltung, und in den Adressen beider Häuser, wie immer sie zu Stande kommen, wird man den Nachhall dieses Gebots finden.

Frankreich. In der Sitzung des Generalrathes von Puy-Dome (d. 29. d.) sagte Graf Morny: Fast alle Mächte hätten im innern Verlegenheiten, überall aber hätten die Worte des Kaisers die Befürchtungen vor einem Kriege, bei welchem Frankreich engagirt sein könnte, entfernt.

Großbritannien. Man ist in London überzeugt, daß der Besuch Carl XV. in Paris einen politischen Zweck hatte. Man ist der Meinung, Napoleon habe für gewisse Eventualitäten das Terrain untersucht und sich ungefähr in einer Weise zu Schweden gestellt, wie er vor dem Ausbruch des italienischen Krieges zu Rußland stand. Napoleon III., der aus dem wenig erfreulichen Verhältnisse Frankreichs gegenüber den europäischen Großmächten kein Geheimniß macht, sagte am Tage der Ankunft des Königs zu Personen, welche seine vertraute Umgebung ausmachen: „Da uns die Großmächte fortwährend mit mit Mißtrauen begegnen, so wollen wir uns an die Mächte zweiten Ranges halten, die kleinen Bäche bilden die Ströme." Das ist bezeichnend genug, und es darf nicht befremden, wenn diese Sprache hier vielfach aufgefallen ist.

Italien. Turin. Die in Melbourne (Australien) wohnhaften Italiener haben Garibaldi einen Degen gewidmet und am 15. d. auf Caprera überreichen lassen. Das Stichblatt des prächtig gearbeiteten Geschenkes stellt Italien dar, wie es mit erhobenem Arm den Dolch des Spartacus führt.

Rußland. Warschau. In Lodz, (wo bekanntlich die Exzesse gegen die deutschen Fabrikbesitzer und Arbeiter vorfielen) fand am 18. d. Mts auf dem Markte eine Volksversammlung statt, wobei der dortige Bürgermeister eine Rede hielt, in welcher er die Polen ermahnte, von der Gehässigkeit gegen die dort lebenden Deutschen abzustehen, und sie als Brüder umsomehr zu betrachten, als ja die Stadt und Umgegend ihre Blüthe und ihren Wohlstand meist deutschem Fleiß und deutscher Industrie zu verdanken habe, Nachdem ein deutscher Fabrikant, Namens Rudolph, dem kurz vorher nicht nur eine Katzenmusik gebracht, sondern der auch sogar gemißhandelt worden, weil er nach Angabe eines Dienstmädchens einen Geistlichen habe tödten wollen, zu seiner Vertheidigung einige Worte geredet hatte, schloß der Bürgermeister die Versammlung mit den Worten: „Brüder! Europa sieht auf uns, und was können wir für Sympathien von anderen Völkern erwarten, wenn wir die neben uns lebenden friedlichen Deutschen beständig anfeinden und sie ohne Grund blos deshalb verfolgen wollen, weil sie eine andere Sprache reden. Reicht Euch die Hände, und kein Unterschied bestehe zwischen jenen und Euch, sondern ein Volk mit ihnen bildend, rufen wir gemeinschaftlich: Es lebe unser Vaterland." Ein donnernder Jubel ertönte, Deutsche und Polen umarmten sich und gingen friedlich nach Hause. Bis heute wenigstens hat man von Störungen, welche seit einiger Zeit täglich in Menge vorkamen, in jener volkreichen Stadt (Lodz zählt einige 30,000 Einwohner) nichts gehört, und es wäre ein großes Glück, wenn die geschlossene Verbrüderung ernst und von Dauer wäre; denn die Geschäftslosigkeit ist seit etwa drei Monaten in jener Fabrikgegend sehr groß und die Noth beginnt bereits überhand zu nehmen. — Am 27. d. Mts. fand im Schlosse zu Warschau Empfang aller Behörden und Korporationen beim Statthalter Grafen Lambert statt. Letzterer hielt keine Ansprache. Die Gensdarmen und die Polizei haben Befehl erhalten die Straßen zu verlassen. Sämmtliche Bivouaks sind abgezogen.

Provinzielles.

Graudenz, 28. August. Bei dem gestern und heute in der hiesigen Provinzialgewerbeschule unter Vorsitz des Hrn. Regierungsrath Jacobi abgehaltenen Abiturientenprüfung erhielten von sieben Examinanden fünf das Zeugniß der Reife. — Auf Sonntag den 8. September ist definitiv das Turnfest festgesetzt, das der hiesige Turnerbund im Verband mit den Vereinen zu Thorn, Bromberg, Culm, Schwetz und den Schülern der Realschule feiern wird. Aus den Städten Bromberg, Thorn und Marienburg sind bis jetzt gegen 50 Turner angemeldet, die Sonnabend den 7. September erwartet werden. (Gr. Ges.)

Marienwerder. In der am 24. d. M. abgehaltenen Generalversammlung des Vorschußvereins wurde zuerst der Rendant desselben, Herr Levysohn, in Betreff der Vorjährigen Jahresrechnung (Mai 1860 bis ult. April 1861), welche mit einem Baarbestande von 607 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf. abschließt, dechargirt, nachdem die Monita, welche der erwählte Revisor, Herr A.-G.-Calkulator Schielke, mit anerkennenswerther Sorgfalt aufgestellt hatte, geprüft und beantwortet waren. Der Reingewinn für 1860/61 wurde nach Abzug der von der vorigen Generalversammlung bestimmten Tantième der Beamten auf 107 Thlr. 26 Sgr. 10 Pf. festgestellt und hiervon noch für dies Mal die Einschreibegelder nebst Zinsen im Belaufe von 41 Thlr. 17 Sgr. 1 Pf. dem Reservefonds zugewiesen, um denselben bald zu vergrößern. Der hiernach verbleibende Gewinn der Gesellschaft von 66 Thlr. 9 Sgr. 9 Pf. wird nach §. 39 des Statuts mit einem Drittel von 22 Thlr. 3 Sgr. 3 Pf. ebenfalls dem Reservefonds zugeschrieben, die übrigen zwei Drittel aber als Dividende unter die Mitglieder vertheilt, die vor dem 1. Mai 1860 bereits einen Thaler oder mehr als Stammantheil in der Kasse hatten, woraus sich für jedes dieser Mitglieder eine Dividende von 12 Sgr. auf den Thaler oder 40% ergiebt. Der Reservefonds des Vorschuß-Vereins beträgt hiernach gegenwärtig 101 Thlr. 3 Sgr. 3 Pf. (Ostb.)

Lokales.

Handwerkerverein. Der günstige Erfolg, welchen die Graudenzer Gewerbetreibenden durch eine lokale Gewerbeausstellung im v. J. erzielten, hat sie zu einer zweiten in diesem Jahre ermuthigt. Dieselbe soll nicht bloß auf Graudenz beschränkt bleiben: Einladungen sind an die Nachbarstädte ergangen. Eine solche ist auch dem Vorsitzenden des Handwerkervereins überschickt, und zwar in der Absicht, die hiesigen Gewerbetreibenden gleichfalls zur Beschickung besagter Gewerbeausstellung einzuladen. Für diejenigen unserer Mitbürger, welche nicht abgeneigt sein sollten, die Graudenzer Ausstellung zu beschicken, heben wir folgende Stellen aus dem Einladungsschreiben der provisorischen Commission hervor. Sie sagt: „Bei der Auswahl der einzuliefernden Gegenstände ist vorzüglich darauf Bedacht zu nehmen, daß es Waaren sind, die bei sauberer, praktischer Ausführung zu einem verhältnißmäßig billigen Preise geliefert werden können; während Waaren, die bei besonders kunstvoller Ausführung nur zu ungewöhnlichen Preisen beschafft werden können, nicht gerade von der Ausstellung auszuschließen sind, dem Zweck derselben aber im geringeren Maaße entsprechen. Geschmack kann und muß sich auch in den einfachsten, für das gewöhnliche Bedürfniß ausreichenden Gegenständen äußern. — Bis zum 15. Oktober erwarten wir bestimmte Anmeldungen der Aussteller, die die unterzeichneten Commissionsmitglieder anzunehmen stets bereit sind, um danach die nöthigen lokalen Anordnungen treffen zu können. Die Ausstellung ist vorläufig auf den Anfang Dezember festgesetzt und würden wir der Einlieferung der Ausstellungsgegenstände in den letzten Tagen des Monats November entgegensehen. — Wir bemerken nur noch, daß wir mit der Ausstellung eine Verloosung einer Parthie der ausgestellten Erzeugnisse veranstalten werden, um auf diese Weise dem Absatz derselben ganz bedeutend förderlich sein zu können." — Ohne Frage wird die von Graudenz aus gemachte Proposition in einer der nächsten Sitzungen des Handwerkervereins zur Kenntnißnahme der Mitglieder gebracht, resp. zur Besprechung auf die Tagesordnung gestellt werden.

— **Den Innungs-Vorständen** ist vom „Lokal-Comité des Preuß. Landes-Handwerkertages" in Berlin eine Aufforderung zugegangen, für die Ausbreitung einer neuen Zeitung, „Deutschen Bürger-Zeitung," Sorge zu tragen, indem dieselben theils Abonnements-Subscriptionen (25 sgr. pro Quartal), theils Antheilszeichnungen (Antheil 5 Thlr.) zum Betriebs-Kapital von 20,000 Thlr. einsammeln sollen. Welches Geistes diese neue Zeitung sein soll und sein wird, ergeben folgende Stellen des Programms, welche die Gründung und die Tendenz der Zeitung zu rechtfertigen und näher anzugeben bestimmt sind. Das Programm: „Eine zügellose Gewerbefreiheit,*) welche die Führer der liberalen Parteien zum Feldgeschrei gewählt haben, — nicht diejenige Gewerbefreiheit, welche die Preußische Industrie auf ihre Höhe erhoben hat, sondern ein Phantom, hinter welchem sich schmutziger Egoismus und gewerbliche Anarchie verstecken, — droht dem deutschen Bürgerstande in seinem Kerne, dem Handwerkerthum, den Untergang. Durch sie hat eine parteiische Presse, die dem Rechte des Handwerkerstandes engherzig ihre Spalten verschließt, die leicht empfängliche öffentliche Meinung gegen den Bürgerstand aufgestachelt; man untergräbt den Nahrungsstand desselben

*) Ein schöner Ausdruck das: zügellose Gewerbefreiheit! Was kann und wird sich wol bei diesen Worten ein Franzose, Belgier, Engländer, Nord-Amerikaner denken; — sie, die alle den Segen der vollen Gewerbefreit kennen? Anm. der Redaktion.

und sucht, das Bürgerthum in ein ungeregeltes, abhängiges Proletariat zu verwandeln.

Angesichts dieser Gefahren gebietet die Pflicht der Selbsterhaltung dem Bürger- und Handwerkerstande, jene öffentliche Meinung auf ihrem eigenen Gebiete, mit ihren eigenen Waffen zu bekämpfen, sich in der Presse ein eigenes Organ zu schaffen.

Schon vor Jahresfrist hatte der Preußische Landes-Handwerkertag diese Abwehrmaßregel als dringend notwendig beschlossen und dem unterzeichneten Comité die Ausführung überlassen. Die Gefahr, welche dem Handwerkerstande täglich näher rückt, und der sich stündlich verstärkende Feind, welcher bei den bevorstehenden Wahlen in Preußen eine drohende Haltung einnimmt, zwingen gegenwärtig zum entschiedensten und schleunigsten Handeln.

Wohlan denn, Mitbürger in ganz Deutschland, vereinigt Euch mit uns, um ein Organ zu schaffen, welches unsere getheilten Anstrengungen zu Einer Bewegung sammelt, deren Macht unsere Gegner nicht widerstehen können, ein Organ, welches uns gegen die Bedrückung des großen Capitals wie gegen die auf die bürgerliche Wohlfahrt neidische moderne Zerstörungssucht vertheidigt und unsere Feinde davon überzeugt, daß die bürgerliche Freiheit eine Wahrheit werden kann, auch ohne daß der Handwerker seine bescheidene aber gesicherte Existenz mit der eines Tagelöhners vertauscht.“ Wie schön das klingt, sind aber doch nur leere, von volkswirthschaftlicher Kurzsichtigkeit diktirte Phrasen, auf welche es nur eine Antwort giebt, nemlich den Hinweis auf den thatsächlichen Segen der Gewerbeschulen und der Associationen bei voller Gewerbefreiheit. Hat Schultze-Delitzsch z. B. durch seine Agitation für wirthschaftliche Associationen in Delitzsch, Eulenburg 2c. Tagelöhner geschaffen, oder dazu beigetragen, daß 'die Handwerker, welche seine Ideen bethätigten, materiel vorwerts gekommen sind? — Zu unserem intelligenten Handwerkerstande hegen wir daher das Vertrauen, daß er, anstatt mit seinem fleißig und sauer erworbenen Geld ein unzeitgemäßes und unhaltbares Bestreben zu unterstützen und so seine erübrigten Groschen und Thaler nutzlos auszugeben, sie, falls er dieselben nicht geschäftlich verwenden kann, im hiesigen Vorschußverein verzinslich anlegen werde. Schließlich bemerken wir noch, daß die Handwerker-Partei, welche besagte Zeitung gründen will, auch auf die bevorstehenden Abgeordnetenwahlen durch Anschreiben an die Innungen einzuwirken sich bemüht, aber in Königsberg z. B. abgefallen ist.

— **Zur Eisenbahn Bromberg-Thorn.** Zu den Restaurationen auf den Bahnhöfen Thorn und Schulitz sollen dem Vernehmen nach 130 Konkurrenten sich gemeldet haben. — Tagtäglich sind auf dem jenseitigen Ufer Arbeitszüge zu sehen und das aus weiter Ferne vernehmbare Geräusch der Lokomotive fesselt nicht nur die Schritte der Spazierengehenden auf dem diesseitigen Ufer, sondern ihr Erscheinen lockt auch viele Besucher auf das jenseitige Ufer, wo die ihrer Vollendung schnell entgegengehenden, schönen Bauten gleichfalls einen anziehenden Anblick gewähren. Gottlob, wir sind nun an das große europäische Schienennetz geknüpft, Wohl mancher wackere Thorner hätte vor 1848 ungläubig und bedenklich den Kopf geschüttelt, wenn ihm Jemand gesagt hätte, im Oktober 1861 werde ihm die Gelegenheit gegeben sein, mit dem Dampfroß nach Bromberg zu fahren. Es fehlte ja damals noch eine Chaussee von hier nach Bromberg und eine Fahrt nach der Nachbarstadt war so einer kleiner Grad von Höllenpein. Das Alles haben wir hinter uns und nun gilt's darauf zu sinnen, daß man alle Vortheile der neuen Kommunikation für sein Geschäft ausbeute. — Zum Schluß dieser Notiz noch eine kurze, zu Obigem, nicht ganz beziehungslose Mittheilung. Eine tüchtige englische Zeitschrift „Quaterly Review“ äußerte sich 1825 über die ersten Eisenbahnprojekte: „Wir sind nicht die Befürworter phantastischer Luftgebilde. Wir halten die Idee einer Eisenbahn als praktisch unausführbar. Giebt es etwas Tolleres und Lächerlicheres als eine s. g. Lokomotive, die zweimal so schnell gehen soll als die Post? Eher ließ sich erwarten, daß die Bevölkerung, von Woolwich auf Raketen sich fortfeuern läßt, als daß sie sich einer mit solcher Schnelligkeit gehenden Maschine anvertraut." — Wie viele ähnliche, ebenso wohlbegründete Urtheile über andere neue Unternehmungen und Bestrebungen hört man aussprechen? —

— **Schulangelegenheiten.** Der Regierungsschulrath Hr. Conditt aus Marienwerder ist seit dem 28. d. hier anwesend zur Revision der städtischen Mädchenschulen und der Knaben-Freischule.

— **Zum Eisenbahn-Projekt Thorn-Königsberg.** Während die Königl. Regierung zu Marienwerder denjenigen Kreisen, die je 1000 Thlr. zu den Vorarbeiten der Thorn-Königsberger Eisenbahn bewilligt hatten, ohne Weiteres die Genehmigung zur Ausbringung dieser Gelder ertheilte, und das Projekt überhaupt in sehr dankenswerther Weise förderte, erhob die Königl. Regierung zu Königsberg mannichfache Bedenken gegen diese Geldbewilligungen und versagte den ostpreuß. Kreisen die Zustimmung. Es erfolgten hiergegen Remonstrationen und wie wir von guter Seite vernehmen, haben dieselben den Erfolg gehabt, daß nunmehr durch ein gemeinschaftliches Rescript der Herren Minister des Innern und des Handels die Hindernisse gehoben sind, so daß den Bewilligungen der ostpreuß. Kreise nichts im Wege steht. Die Gelder werden sonach an die Königl. Direktion der Ostbahn abgeführt und es steht zu erwarten, daß die Vorarbeiten zur Thorn-Königsberger Bahn noch in diesem Herbst Seitens der genannten Direktion in Angriff werden genommen werden, wenn dieselbe nicht etwa durch die allerdings zur Zeit sehr gehäuften Arbeiten verschiedener Art behindert sein sollte. Das erwähnte Reskript enthält, wie mitgetheilt wird, einen neuen Beweis der eingehenden Würdigung und Theilnahme, welche der Herr Handels-Minister der Entwickelung des Eisenbahn-Netzes in der Provinz Preußen widmet und wird gewiß allseitig dankbar anerkannt werden. Das hiesige Comité hat sich bereits mit der Direktion der Königl. Ostbahn in Verbindung gesetzt und fördert die Angelegenheit nach Kräften mit aller Energie.

Inserate.

gende Bitte an das Herz, durch zahlreiche Beiträge dies christliche Werk fördern zu helfen und auch ihr Möglichstes zu thun, diese Bitte in weitesten Kreisen bekannt zu machen. Gewiß trägt Jeder gern sein Scherflein bei, den ersten Strahl geistigen Lichtes in diesem, von Finsterniß und Aberglauben umnachteten und von der Natur so reich begabten Lande in Form einer evangelischen Kirche aufgehen zu sehen. Möge unsere Bitte in recht Vieler Herzen einen thätigen Wiederhall finden, auf daß Wunsch und Streben mit Gottes Hülfe recht bald zur That werden können. Beiträge zu übernehmen sind gütigst bereit die Herren: A. W. Rothermundt in Bremen, Gorissen & Co. in Hamburg, C. & R. Weyerman in Leipzig, Senator Bernus in Frankfurt a. M., August Andreae-Goll in Frankfurt a. M., Justizrath Dr. Hinschius in Berlin (Burgstr. 16.), Gustav Peill in Elberfeld, Professor Steffensen in Basel, Heinrich v. Stürler in Bern, Schunk, Souchay & Co. in London und Manchester, Adolph Gruben in Lindau, Carl August Dempfwolff in Nürnberg, sowie solche ebenfalls direkt an ein Mitglied des unterzeichneten Comités gesandt werden können.

Neapel, im Juli 1867.

Das deutsche Comité:

Julins Aselmeyer, Consul der freien Stadt Bremen und des Großherzogthums Oldenburg. M. Clamer. Albert Detken. Oscar Meuricoffre, General-Consul der schweizerischen Eidgenossenschaft und Agent der freien Stadt Frankfurt a./M. Friedrich Mohrhoff. Ed. Obenaus, Dr. med. Friedrich Pfister.

Mit Bezug auf vorstehenden Aufruf werden die Unterzeichneten sich Liebesgaben zur Begründung der Ersten evangelischen Kirche in Neapel erbitten, und über das Ergebniß s. Z. Rechenschaft ablegen.

Thorn, den 30. August 1861.

Körner,	Gessel,	G. Weese,
Oberbürgermeister.	Pfarrer.	Stadtrath.

Musikdosen

von Francs 15.—600, ferner feine

Stickereien, Gardinen u. s. w.

empfiehlt J. H. Heller in Bern. Briefe franco.

Anzeige.

Die Agentur der

Albert-Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

in London haben wir für den Kreis Thorn dem Herrn Julius Rosenthal in Thorn übertragen, was wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Bromberg, den 28. August 1861.

Die General-Agentur
Gebrüder **Friedländer.**

Ich nehme auf vorstehende Anzeige ergebenst Bezug und erlaube mir die

Albert-Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,

welche bekanntlich in unserem Staate seit einer langen Reihe von Jahren einen so bedeutend erfolgreichen Wirkungskreis gefunden, der gefälligen Berücksichtigung bestens zu empfehlen.

Prospekte werden in meinem Comptoir gratis verabreicht und sind daselbst Versicherungs-Anträge anzumelden.

Thorn, den 29. August 1861.

Julius Rosenthal.

In Polen unfern der Preußischen Grenze, ist eine vortheilhafte **Gärtnerstelle** von Ende September d. J. vacant. Gärtner die dieselbe anzunehmen wünschen, und die jedenfalls etwas Polnisch sprechen müßten, werden gebeten ihre Zeugnisse an den Kaufmann **Lauch** in Gollub einzuschicken.

Es hat sich unter dem geehrten Publikum die Nachricht verbreitet, daß ich nicht mehr **Gesinde-Vermietherin** sei. Ich vermiethe schon 32 Jahre und hoffe noch länger dem geehrten Publikum aufwarten zu können. Meine Wohnung ist Culmerstraße No. 332 bei Herrn Hennig.

Kutschkin,
Gesinde-Vermietherin.

Große Capitalien-Verloosung

der Hamburger Prämien-Ziehung, welche

am 4. September d. J.

stattfindet, und worin sich

17,300 Gewinne

befinden.

1 à 200,000 Mark oder 80,000 Thaler. 1 à 100,000, 1 à 50,000, 1 à 30,000, 1 à 15,000, 1 à 12,000, 7 à 10,000, 1 à 8000, 1 à 6000, 4 à 5000, 16 à 3000, 40 à 2000, 6 à 1500, 6 à 1200, 66 à 1000 u. s. w.

1/1 Originalloos hierzu kostet 2 Thlr. 1/2 Originalloos 1 Thlr. 1/4 Originalloos 15 Sgr.

Auswärtige Aufträge werden prompt und verschwiegen, selbst aus den entferntesten Gegenden ausgeführt, und sofort nach der Ziehung unsern geehrten Interessenten, Ziehungslisten und Gewinngelder nach Entscheidung zugesandt.

Man beliebe sich direct zu wenden an

Gebrüder Lilienfeld,
Bank- und Wechselgeschäft
in **Hamburg.**


Das Neueste in **Hauben, Aufsätzen** und **Garnirungen** empfiehlt

W. A. Leetz.

Latten-Verkauf.

Gute geschnittene **Latten**, 24 Fuß lang, pro Schock 6 Thlr. 15 Sgr. ab Holzhof Bromberg empfiehlt **Rudolph Schmidt.**

Rohr- und Pappdachnägel à 1000 7 Sgr. 6 Pf., Verkleidungsnägel à 1000 16 Sgr. bei

C. Schneider.

Besten Elbinger Sahnen-Käse, empfing und empfiehlt in Pfunden, so wie in ganzen Broden

H. Landsberger.

2 zuverlässige Männer finden als

Laternenanstecker

Beschäftigung bei der städtischen Gas-Anstalt.

Mauersteine und **Bieberpfannen** diesjährigen Brandes stehen in der Ziegelei Antoniewo zum Verkauf.

Brückenstraße No. 38 ist ein gutes **Pumpenrohr** nebst **Zubehör** billig zu verkaufen.

C. Schneider.

Ein freundliches möblirtes Zimmer ist zu vermiethen Brückenstr. No. 20.

M. Beuth.

Zwei möblirte Zimmer sind zu vermiethen bei

C. Petersilge.

Sonntag den 1. September cr., Vormittag 9 1/2 Uhr

Andacht und Vortrag

vom Prediger **Hoffrichter** von der freien christlichen Gemeinde aus Breslau, in dem Saale der Töchterschule.

Thorn, den 30. August 1861.

Der Vorstand der freien christlichen Gemeinde.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädt. evangelischen Kirche.

Getauft: Den 25. August. Louise Henriette, eine uneheliche Tochter, geb. den 12. August. Den 29. Max Theodor Carl, Sohn des Zimmermeisters Behrendt, geb. den 15. August. Anna Amalie, Tochter des Kaufmanns Trenkel, geb. den 31. Juli.

Getraut; Den 27. August. Der Wirthschafts-Inspektor Friedrich August Taube mit Jungfrau Laura Lehmann.

Gestorben: Den 24. August. Der Schuhmachermeister Christian Schröder, 58 Jahr 9 Monat 12 Tage alt, am Nervenfieber und Lungentyphus. Den 25. Maria Antonie, Tochter des Schuhmachermeisters Jänsch, 5 Monat 29 Tage alt am Schlagfluß.

In der St. Johannis-Kirche.

Getauft: Den 25. August. Martha Rosalie, Tochter des Schneidermeisters Michael Ekowski, geb. den 29. Juli. Thekla Martha, Tochter des Schneidermeister Christ. Radek, geb. den 11. August. Anton Franz, Sohn des Bürgers und Schiffers Joh. Markowski, geb. den 10. Aug. Ludwig Bartholomäus, Sohn des Arbeitsmannes Lorenz Gumowski aus Gremboczyn, geb. den 22. August.

Gestorben: Den 26. August. Die Accisebeamtenfrau Caroline Grylewicz geborne Potocka, 61 Jahr alt, an Lungenentzündung.

Getraut: Den 25. August. Der Arbeitsmann Jacob Besmer mit Jungfrau Johanna Szepanska.

In der St. Marien-Kirche.

Getauft: Den 24. August. Bernard, Sohn des Zimmergesellen August Zittlau zu Kl. Mocker. Den 25. Johann, Sohn des Einw. Johann Glowacki zu Neu-Mokker. Den 29. Fanziska, Tochter des Steuermanns Thaddäus Nowiszewski zu Gr. Mocker.

Gestorben: Den 30. Juli. Das uneheliche Kind Marianna Elisabeth Osmialowska zu Culmer Vorstadt, 22 Tage alt, an Krämpfen. Den 24. Bernard, Sohn des Zimmergesellen August Zittlau zu Kl. Mocker 4 Tage alt, an Krämpfen. Der Knecht Johann Arczynski zu Kl. Mokker, 23 Jahre alt, an Fieber.

In der neustädt. evangelischen Stadt-Gemeinde.

Getauft: Den 28. August. Paul Johannes Andreas, Sohn des Bürgers und Buchdruckereibesitzers Carl Dombrowski.

Gestorben: Den 23. August. Maria Emilie, geb. Komossa, Ehefrau des Bürgers und Kaufmanns Carl Philip Augstin, an Nervenzerrüttung, alt 45 Jahr 4 Monat 29 Tage.

St. Georgen-Parochie.

Getauft: Den 25. August. Carl, Sohn des Pächters Friedrich Papke in Neumocker, geb. den 25. Juni.

Getraut: Den 25. August. Der Arbeitsmann Erdmann Maschko mit der Wittwe Anna Caroline Hintz, geb. Spät in Bromberger Vorstadt.

Es predigen:

Dom. XIV. p. Trinit, den 1. September cr.:

In der altstädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags Herr Rektor Pancritius.
Nachmittags Herr Pfarrer Markull.
Freitag den 6. September Herr Pfarrer Gessel.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags Herr Pfarrer Dr. Güte.
Nachmittags Herr Pfarrer Schnibbe.
Dienstag den 3. September, 8 Uhr Morgens Herr Pfarrer Dr. Güte.

Börsen-Depesche

vom 30. August 1861

Danzig aufgegeben 3 Uhr 62 Min. } Nachmittags.
Thorn angekommen 4 Uhr 40 Min. }

Danzig:

Weizen Kauflust höher, 400 Last Umsatz.
Roggen unverändert.

Berlin:

		Letzter.
Roggen animirt		
loco	48 7/8	48 1/4
August	48 1/2	47 7/8
Herbst	48 1/2	47 3/4
Spiritus, loco	21	21
Rüböl, Herbst	12 1/12	12 1/24
Staatsschuldscheine	90 1/8	90
5% Anleihe	107 3/4	107 3/4
3 1/2% Westpr. Pfdbr.	86 1/2	86 1/2
Nationale	58 1/8	58 1/4
Poln. Banknoten	85 1/8	85 1/4

Amtliche Tages-Notizen.

Den 29. August. Temp. W. 13 Gr. Luftdr. 28 Z. 2 Str. Wasserst. 7 Z. unter 0.

Den 30. August. Temp. W. 14 Gr. Luftdr. 28 Z. 1 Str. Wasserst. 6 Z. unter 0.